

Anzeigenpreise: 12spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-mm-Meter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.



Nr. 294

Siegblätter

Seit 1871

Localanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald u. Amt Morsbach

Beilagen: Heiliges Heimaterde, Sonntagsblätter von der Sieg

Dienstag, 15. Dezember 1942

Geschäftsstellen: Wegdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Auf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Auf 271 Bezugspreis: Monatlich 2,00 RM. Im Postbezugspreis 2,00 RM und Zustellgebühr.



71. Jahrgang

Entsektungsversuch der Sowjets vereitelt

Starke sowjetische Kräfte südwestlich von Stalingrad zerschlagen - Erfolgreicher Vorstoß in der Kalmücksteppe - Schnellboote torpedierten an der britischen Ostküste sechs Handelsschiffe

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 14. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Hochgebirge des Kaukasus wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen. An anderen Stellen des südlichen Frontabschnittes dauern die zum Teil sehr erbitterten Kämpfe mit starkem Gezeir an. Eigene Panzerkräfte, die aus dem Raum südwestlich Stalingrad vortrücken, zerschlugen starken Feind, dessen Gegenangriffe unter Verlust von über 20 Panzerkampfwagen scheiterten. Bei einem in den letzten Tagen in der Kalmücksteppe geführten Vorstoß in den Rücken des Feindes wurden zahlreiche Gefangene eingebracht und der Nachschub des Gegners empfindlich gestört. Italienische Truppen wehrten erneut östliche Angriffe der Bolschewiken an der Donfront unter blutigen Verlusten für den Feind ab. 25 sowjetische Flugzeuge wurden bei vier eigenen Verlusten abgeschossen.

Die Kämpfe im Abschnitt Katinin-Menisee dauern an. Durchbruch- und Entlastungsversuche der Sowjets zur Entsektung der eingeschlossenen feindlichen Truppen wurden abgewiesen und wieder 31 Panzer vernichtet. Seit dem 25. November verlor der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen allein im Bereich einer Armees 1568 Panzerkampfwagen.

Bei Stoßtruppunternehmungen deutscher Truppen am Wolchow und südlich des Ladoga-Sees wurden zahlreiche Kampfstände des Feindes zerstört.

Kampfflugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht Stadt und Hafen Murmansk.

In der Chrenaisa weiterhin lebhaftes Aufklärungs- und Artilleriekampf. Deutsche Kampfflugzeuge führten starke Angriffe gegen den Hafenbetrieb in Bengasi.

In Tunesien vernichteten deutsche Kampfflugzeuge mehrere feindliche Panzer. Das Jagdgebiet von Bone wurde von deutschen und italienischen Flugzeugen erneut schwer bombardiert. Es entzündeten Explosionen und Brände. In Luftkämpfen wurden in Nordafrika zwölf feindliche Flugzeuge abgeschossen. Vordruck der deutschen Kriegsmarine schloß im Geleitsdienst drei feindliche Flugzeuge ab.

In der Nacht zum 13. Dezember griffen Schnellboote feindliche Geleite an der britischen Ostküste an und torpedierten trotz härtester Sicherung durch Retörers sechs Handelsschiffe. Drei Dampfer von zusammen 9000 BRT sanken sofort, ein Tanker von 3000 BRT geriet mit hoher Stichflamme in Brand. Auch

die beiden übrigen Dampfer sind wahrscheinlich gesunken. Aus dem sich entwickelnden heftigen Nachsecht mit den Retörern fehrten alle Boote unterseht in ihre Stützpunkte zurück.

Marineartillerie, Vorpostenboote und Jagdflieger schossen über dem Kanal und an der Küste Norwegens vier feindliche Flugzeuge ab.

Das Eichenlaub

für Generalleutnant Munoz Grande

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 14. Dez. Der Führer empfing den Kommandeur der spanischen Division Generalleutnant Munoz Grande und verlieh ihm das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Diese hohe Auszeichnung ist nicht nur eine Anerkennung für den persönlichen Einsatz und Selbstennt des spanischen Generals, sondern auch eine Anerkennung für die tapferen spanischen Freiwilligen, die in schweren Angriffen und Abwehrkämpfen Seite an Seite mit ihren deutschen Kameraden im Osten für die Freiheit Europas kämpften.

Erfolgreiche Kämpfe im Kaukasus

Stürmende Sowjets im sofortigen Gegenstoß zurückgeworfen

DNB. Berlin, 14. Dez. Den größten Erfolg bei den Kämpfen des Samstags an der Ostfront hatten unsere Truppen mit 153 Panzerabschlüssen südlich Michew. Doch auch an der Südf front mußte der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen schwere Schläge hinnehmen. Nordöstlich Tula verurteilten die Bolschewiken, die hier vor einigen Tagen erfolgreich die Stellungen württembergischer Grenadiere bekannt hatten, ihr Glück nunmehr im Abschnitt einer deutschen Jägerdivision. Nachdem sie durch schwere Artillerie- und Granatfeuer die Widerstandskraft unserer Kräfte erschüttert zu haben glaubten, traten mehrere Stoßkräfte in Stärke bis zu zwei Bataillonen zum Angriff an. Der aus dem regemassen Talern aufsteigende Morgennebel hatte die feindlichen Bereitstellungen der Beobachtung entzogen. Als die Nebelschwaden lichter wurden, quollen aus den Bergwäldern die Sturmwellen hervor. In den Schluchten und auf den Felsenhängen des umkämpften Bergmassivs kam es zu schweren Kämpfen. Obwohl die stür-

Zwölf feindliche Flugzeuge

über der Chrenaisa abgeschossen

DNB. Rom, 14. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

In der Chrenaisa beschränkte sich die Kampfaktivität auf der Erde auf Spätruppzusammenstöße und heftiges Artilleriefeuer. Deutsche Jäger schossen ohne eigene Verluste im Verlauf heftiger Luftkämpfe neun Flugzeuge ab, drei weitere Flugzeuge wurden von Flakbatterien zerstört.

Im tunesischen Gebiet erneuerte die Luftwaffe der Achsenmächte ihre heftigen Tages- und Nachtangriffe auf die Hauptpunkte im feindlichen Hinterland und besonders auf den Hafen von Bone, wo Explosionen und Brände in den wiederholt getroffenen Kielen beobachtet wurden. Zwei feindliche viermotorige Flugzeuge wurden im Luftkampf getroffen und stürzten brennend ab.

Ein Einflug feindlicher Flugzeuge auf Souffe (Tunisien) verursachte empfindliche Verluste unter der Zivilbevölkerung und leichte Schäden.

menden Sowjets ununterbrochen von heftigem Artilleriefeuer unterstützt wurden, brachen die feindlichen Angriffe in erbitterten Nahkämpfen zusammen. Wo dem Feind unter Ausnutzung des für seine Zwecke günstigen Geländes vereinzelt Einbrüche in die Gräben gelangen, wurde er jedesmal in sofortigem Gegenstoß zurückgeworfen. Den ganzen Tag über wogten die Gefechte hin und her, bis unsere Kräfte mit Handgranaten und blauer Waffe den Kampf für sich entscheiden hatten. Erst bei Anbruch der Nacht zwangen die schweren Verluste den Feind, seine erfolglosen Vorstöße abzubringen.

Auch im Terebinschnitt kam es zu harten Kämpfen. An dieser Front abt es zahlreiche Vorstöße, die aus erfolgreichen örtlichen Angriffen entstanden sind. Unsere Truppen vertrieben nun, durch Verbindung der vorgeschobenen Positionen die Front zu verfestigen. An diesem Abend trafen Grenadiere in den frühen Morgenstunden gegen feindliche Stützpunkte vor. Im Sturm wurden die angriffsfähigen Wunden genommen, die Befestigungen vernichtet oder gefangene genommen. Die Bolschewiken versuchten ihrerseits den anhaltenden Druck der deutschen Truppen gegen die nördlichen Kaukasusausgänge im Raum der ostetischen und georgischen Meerstrasse durch erneuten Einsatz starker Infanterie, Kavallerie- und Panzerverbände abzuschwächen. Der Feind hatte alle verfügbaren Kräfte zusammengefaßt, um einen Durchbruch zu erlangen. Obwohl er immer neue Massen vorstieß, blieb der feindliche Angriff stecken. Nach Abschluß von sechs Panzern und drei Panzerwägen flauten die Vorstöße gegen Abend ab.

In der Kalmücksteppe trafen motorisierte Verbände überraschend gegen stark ausgebaut feindliche Stellungen vor. In schneidigem Vorstoß gewannen sie die befestigte Kuppe eines Höhenzuges und rieben die ganze Besatzung bis auf 150 Gefangene auf. In der Nacht trafen Teile der Panzerverbände in das feindliche Hinterland vor und übertraten dort Verforungsstrassen der Bolschewiken.

Am Wolga-Don-Gebiet blieben erneute Angriffe der Bolschewiken gegen die Stellungen der deutschen und rumänischen Truppen ergebnislos. Besonders hartnäckig wurde im Bereich einer deutschen Infanteriedivision gerungen. Der Feind versuchte hier mehrere Male, mit starken Panzerkräften in die Klante hineinzustößen, um die Verteidiger der Hauptstellungen abzuschneiden. Obwohl die Kämpfe gegen die feindliche Übermacht teilweise ohne Unterstützung ausgebauter Gräben ausgetragen werden mußten, gaben die Grenadiere keinen Meter des Kampffeldes preis. Ebenso sah und wendia Kämpfe eine ostmärkische Division, die in der Zeit von 12. 11. bis 12. 108 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet hat.

Weiter nördlich bewährten sich an der Donfront erneut italienische und ungarische Truppen. In wechselvollen Kämpfen schlugen die italienischen Verbände starke Angriffe der Bolschewiken im Gegenstoß zurück und vernichteten dabei mehrere Panzer. An anderer Stelle trafen ungarische Stoßtruppen über den angefrorenen Don vor und brachen in die feindlichen Stellungen ein. Sie töteten 16 starke

Planloser Angriff auf Rouen

Ein Kinderheim völlig vernichtet

DNB. Berlin, 14. Dez. Der britische Luftangriff auf nordwestfranzösisches Gebiet am Samstag wurde im Schutze einer fast geschlossenen Wolkendeckung durchgeführt. Allein diese Tatsache verurteilte das Unternehmen von vornherein zur Planlosigkeit, zumal keines der feindlichen Flugzeuge sich tiefer in das dichte Feuer der Flak wagte. Stärkere deutsche Jagdverbände bekämpften die Formationen des Feindes. Dabei wurden zwei motorisierte Bombenflugzeuge innerhalb kurzer Zeit so schwer getroffen, daß sie im Gebiet der Küste brennend abstürzten.

Einige Spitfire, die sich den aufstürmenden Focke-Wulf- und Messerschmitt-Jägern entgegenstellten, wurden in Kämpfe verwickelt, bei denen drei Spitfire abstürzten. An anderer Stelle wurde ein Flugzeug vom Muster Mustang abgeschossen. Die Bombenwürfe der britischen Flugzeuge forderten unter der französischen Zivilbevölkerung wiederum hohe Opfer. Ungefähr hundert Personen wurden getötet oder verletzt. Eine große Anzahl der Bomben fiel auf freies Feld. Das Kinderheim des Vorortes Sotteville von Rouen ist durch eine schwere Bombe völlig zerstört worden. Alle deutschen Kräfte fehrten von diesen Kämpfen zu ihren Stützpunkten zurück.

Militärkrankenhaus auf Newfoundland niedergebrannt

DNB. Genf, 14. Dez. Nach hier vorliegenden Meldungen brannte in St. John's auf Newfoundland das dortige Militärkrankenhaus nieder. Zur Zeit des Ausbruchs des Brandes fand ein Tanzabend statt, bei dem über 700 Personen anwesend waren. Es kam zu furchtbaren Panikszenen. Eine ganze Reihe junger Mädchen wurde zu Tode getreten. Insgesamt sind bisher 104 Tote gezählt worden. Die Liste ist noch nicht vollständig. Die Zahl der Verwundeten liegt weit über 100. Nur sehr wenige Todesopfer konnten bisher identifiziert werden, und Tausende von Angehörigen stehen weinend vor dem ausgebrannten Gebäude in der Hoffnung, daß die freiwilligen Helfer, die mit Beerdigungsarbeiten beschäftigt sind, noch jemand retten können.

Blutiger Britenterror in Bombay

Fünftzig Ander verhaftet und erschossen

DNB. Stockholm, 14. Dez. Die Engländer, die von sich stets behaupten, die Menschlichkeit in Erbpacht genommen zu haben, geben in Indien gegen die wehrlose Bevölkerung mit immer blutigerem Terror vor. Starke britische Polizeiaufschote patrouillieren auf Strassen und Plätzen der indischen Städte und provozieren die Bevölkerung. Kommt es dann zu Zusammenstößen, so wird rücksichtslos von der Waffe Gebrauch gemacht. Am Sonntag kam es so besonders in Bombay zu blutigen Zwischenfällen. Wie Reuters meldet, verursachte in der Kasabai-Strasse eine der heftigsten Strassen von Bombay eine Grube von zwölf britischen Polizisten einen blutigen Zwischenfall, der mit der Verhaftung und Tötung von fünfzig Indern durch die britischen Gewalttäter beendet wurde.

18 indische Arbeiter erschossen

DNB. Tokio, 14. Dez. Wie „Yotichi Shim bun“ aus Bangkok meldet, haben die Engländer nach dort vorliegenden Berichten bei einem großen Streik in der Munitionsfabrik von Calcutta die neuen Antistreikbestimmungen angewandt und 18 Arbeiter erschossen.

Kerner wird gemeldet, daß indische Nationalisten ein englisches Militärkranken in Beishawar angegriffen haben. Bei dem Feuergefecht, das über eine Stunde dauerte, habe es auf beiden Seiten große Verluste gegeben.

Ausdehnung der Hunarrevolte in Iran

DNB. Rom, 14. Dez. Die Hunarrevolte in Iran dehnt sich auf immer mehr Orte des Landes aus. Trotz blutiger enalischer Unterdrückungsmaßnahmen gelang es den Aufständischen, einige Lebensmittelgeschäfte zu plündern.

Bunker, machten Gefangene und erbeuteten zahlreiche Waffen.

Rur Unterstützung der Seeresverbände waren deutsche, rumänische, italienische und ungarische Luftstreitkräfte eingesetzt. Schlachtflieger nahmen mit Bomben und Bordwaffen feindliche Stellungen, vordringende Panzer und bereitgestellte Sturmtruppen unter wirksamem Feuer, Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten Artilleriestellungen und Panzeransammlungen, während Raabeschwader den Schut der Transporthäfen und anreisenden Kampfverbände übernommen hatten. Die feindlichen Kräfte versuchten wiederholt, die Sperrzonen zu durchbrechen. Unsere Kräfte fingen jedoch die bolschewistischen Kräfte ab und brachten zusammen mit der Flakartillerie 37 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Vorstoß gegen die britische Küste

Deutscher Angriffsgeist vernichtet ein feindliches Geleit

DNB. Berlin, 14. Dez. Zu dem neuen Erfolg deutscher Schnellboote vor der britischen Ostküste, den der Wehrmachtbericht vom Montag meldete, teilt das Oberkommando der Wehrmacht folgende Einzelheiten mit:

In den frühen Abendstunden des Samstag trafen die deutschen Boote erneut gegen die britische Küste vor. Vor Lowestoft griffen sie ein von der Luftaufklärung gemeldetes Geleit an, das sehr stark gesichert war. Während an der Spitze und am Ende des Geleites je eine Schnellbootgruppe durch mehrere Retörers ungewöhnlich heftig und hartnäckig abgefrängt und verfolgt wurden, trafen eine unter Führung von Kapitänleutnant Baetge stehende Gruppe in die Mitte des Geleites hinein. Ein Dampfer von 4000 BRT wurde von zwei Torpedos getroffen und explodierte in einer starken Wolke. Zwei Dampfer von je 2500 BRT sanken nach Torpedotreffern mit hohen Stichflammen unter starker Detonationen.

Die Schnellboote setzten nach kurzem Nachladen ihrer Torpedorohre erneut zum Angriff an. Zwei Dampfer von je 3000 BRT wurden getroffen, und hohe Rauchpilze über den Detonationsstellen bewiesen, daß auch diese Schiffe erbeutet waren. Bei diesen Angriffen brachte das Boot unter Führung des Oberleutnants zur See Racher allein drei Dampfer zur Strecke. Weiter südlich griffen zwei Boote einen Tanker an, der von einem Torpedo getroffen wurde und stark brennend außer Sicht kam.

Leichte deutsche Seestreitkräfte

gegen enalische Retörers im Kanal

Von Kriegsberichter Lesken

DNB. Bei der Kriegsmarine (RM). Windstärke fünf bis sechs draußen im Kanal. Das liegt eigentlich für die kleineren Sicherungsverbände. Aber trotzdem geht es raus in die klaren Nacht. Leichter Dunst liegt über dem Wasser. Da erschallt vom Ausand Mel-

dung: „Motorgeräusch achteraus!“ Schnell nähert sich ein enalischer Bomber. Aber in einer Entfernung, die den Booten nichts ausmacht, läßt er seine Bomben ins Wasser fallen. In gleichmäßigem Tempo nimmt der Verband seinen Kurs. Die helle Mondfläche verschwindet, und völlige Dunkelheit umschließt die Boote.

Uplötzlich stehen auf der Steuerbordseite des Verbandes dunkle Silhouetten. Raum sind sie ausgemacht, nehmen sie Fahrt auf und versuchen in den Verband einzubrechen. Das nächstliegende Fahrzeu eröffnet sofort das Feuer, schießt volle Breitseiten herüber und nimmt Anlauf genau auf eines unserer Vorpostenboote. Ein kurzer Rad. Messerschmitt schneidet der Bug des enalischen Retörers an dem Boot vorbei. Aus Geschützen und Flakwaffen wird herausgeatmet, was nur menschenmöglich ist. Eine kurze Stichflamme steigt aus dem Retörers auf, sein Heck senkt sich, und der Retörers ist erledigt. Er geht auf Tiefe!

Der Verband ist auseinandergerissen. Jeder hat sich mit dem Gezeir herumgeschlagen, der ihm am nächsten stand. Der Feind ist an Geschwindigkeit und Feuerkraft haushoch überlegen. Persönlicher Einsatz muß das ausgleichen.

Der Gegner ist beim ersten Anlauf abgewiesen. Wir versuchen wieder zu sammeln, am jedem neuen Schlag entgegenzutreten zu können. Da beginnt von achteraus der nächste Anlauf der enalischen Streitkräfte. Wieder versuchen sie, unseren Sicherungsverband abzurängen, um die Boote einzeln anzufallen. Es gelingt ihnen nicht. Auch diesmal wird einem feindlichen Fahrzeu schwerer Schaden zugefügt.

Kreuz und Kreuz versuchen sich boneinander abzusehen. Langsam schieben sich aus dem Dunkel Schatten heraus. Das sind die Kameraden. Es war wieder ein Kampf, der alles forderte. Aber ein neuer großer Erfolg für unsere Sicherungsverbände im Kanal.

Dritte Reichsstraßenjammung

brachte weitere Steigerung des Ergebnisses
DMS Berlin, 14. Dez. Auch die dritte Reichsstraßenjammung brachte eine weitere Steigerung des Sammelergebnisses. Während die Angehörigen der SA, SS, NSKK und NSKK bei der Reichsstraßenjammung des vorjährigen Krieges-Winterhilfswerkes das Ergebnis von 21.884.560,31 RM erzielten, haben sie bei der dritten Reichsstraßenjammung am 21. und 22. November 1942 nach der vorläufigen Zählung 29.743.647,67 RM

eingesammelt. Die Steigerung beträgt 8.459.087,36 RM, das sind 39,56 Proz. mehr.

Dieser glänzende Erfolg ist ein neuer Beweis des tatkräftigen Einsatzes der Heimat und gibt dem DMS und den sozialen Hilfswerken der NSDAP weitere Möglichkeit zur Fürsorge für die Gesundheitshaltung des Volkes.

Sonntagsdienst der Behörden am 2. Januar

DMS Berlin, 14. Dez. Der Reichsminister des Innern hat bestimmt, daß zur Einsparung von Kohle bei den staatlichen Behörden, den Gemeinden, Gemeindeverbänden und sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts der Dienst am 2. Januar 1943 wie an den Sonntagen zu regeln ist, es sei denn, daß die Kriegsnöwendigkeiten eine andere Dienstregelung erfordern.

Rettungsstat eines deutschen Soldaten

DMS Oslo, 14. Dez. In Stavanger vollführte ein deutscher Soldat unter Einsatz seines Lebens eine mutige Rettungsstat. Er rettete unter schwierigsten Verhältnissen ein in der Dunkelheit ins Wasser gestürztes norwegisches Mädchen. Die Tat findet in der norwegischen Presse rühmende Anerkennung.

Portugiesischer Dampfer in heftigem Sturm

DMS Lissabon, 14. Dez. Der portugiesische Dampfer „Lima“ geriet am Sonntag kurz nach der Ausfahrt aus dem Lissabonner Hafen in einen heftigen Sturm. Der außerordentlich hohe Wellengang zwang die meisten Passagiere, sich im Innern des Schiffes aufzuhalten. Nur einige Personen fanden sich von Deck aus das Naturchaos an. Blöckel schlug eine riesige Welle vom Bug zum Heck über das Schiff und riß alles, was nicht fest und nagelfest war, mit sich. Ein Offizier wurde gegen die Reling geschleudert und getötet. Ein Soldat wurde vom Bootsdeck auf eine Ladefläche geworfen, wo er schwer verletzt liegen blieb. Das Schiff kehrte darauf in den Lissabonner Hafen zurück, wo es den Toten und den Schwerverletzten ausboordete und nahm etwas später seine Fahrt nach den Azoren wieder auf.

Razzia gegen Wucherer und Mädchenhändler

DMS Santiago de Chile, 14. Dez. Die Polizei begann mit einer Razzia gegen ausländische Spekulant auf Grund eines Befehls des Innenministers. Sie stellte fest, daß in Santiago de Chile allein 3500 meist jüdische Ausländer weilen, die bei der Einreise übernommenen Wägen brachen und stahl in der Industrie und der Landwirtschaft zu arbeiten. In der Hauptstadt und in den Provinzen Handel treiben, Häuser zum Weitervermieteten pachten, lebensnotwendige Waren zum Höchstpreis wuchern, Wägen, Benzinsägen und Mädchenhandel treiben, Geld aufkaufen usw. Sie werden rüchlos ausgewiesen, wenn sie nicht in 60 Tagen die eingegangenen Verpflichtungen erfüllen.

In der Nähe von New Castle (Indiana) stürzte eine Neutermelung auf, in der Nacht zum Sonntag ein großes Herdflugzeug ab, das in einem Kornfeld zerfiel. Acht US-Soldaten fanden dabei den Tod.

Die britische Admiralität gibt einer Neutermelung zufolge amtlich bekannt, daß der Zerstörer „Penlan“ verloren gegangen ist.

Mann am Steuer

Erzählung aus unserer Zeit

Von Friedrich Franz Goldau

Durch die Langgestreckte Motorenhalle bummte der „Kleine Bär“ zur Krühstillschleife. Die Kettenantriebs Stellmann und Steig besichtigten die von dem Kran heruntergehenden Ketten an einem Motor, gaben das Zeichen zum „Auf“, und der hoch über ihnen durch die Werkhalle rollende Kran trug den Motor zu einem anderen im Bau befindlichen Flugzeug. Tag für Tag rollte ein neuer Lufttrieb aus der Werkhalle.

Stellmann und Steig streiften die Sandleder ab und setzten sich zu dem Monteur Rung auf eine Reihbank. Rung war vor wenigen Tagen von der Front gekommen, hatte das rechte Bein steif und arbeitete wieder in der Werkstat. Rung war fünfundzwanzig und auffallend ernst. Schweigend wie Stellmann und Steig, als er sein Brot zu seinem Kaffee und schien, vor sich hin zu träumen.

„Ja“, sagte er nach einer Weile, wie mit sich selbst redend, „beim Angriff, beim Vormarsch, wenn man zu mehreren ist, hilft einer dem anderen. Solange man den Kameraden neben sich weiß, ist alles nicht schlimm. Wenn einer aber auf sich selbst allein gestellt ist, und wenn dann von beiden Seiten die Granaten einschlagen und es ringsherum losheult und brüllt, dann muß man sich doch zusammenreißen, daß einen nicht die blasse Furcht überfällt.“ Er sah Stellmann an. „Kennst du das auch?“

„Wie man will“, antwortete Stellmann. „Ich bin Blockleiter und muß oft bei Akkordarbeiten sein, wenn es hallert und Späne reanet, auf die Straße.“

„Und keine Bange, daß es dich erwischt?“ fragte Steig.

Den Rest des Brotes essend, ließ Stellmann

Marshall Betain an den Führer

Wille zur vertrauensvollen Zusammenarbeit mit Deutschland

DMS Vichy, 14. Dez. Auf den Brief, den der Führer am 26. November an den französischen Staatschef gerichtet hatte, sandte Marshall Betain folgendes Antwortschreiben:

Herr Reichskanzler! In seinem Unglück hatte Frankreich für seine Armee, seine Flotte und seine Luftwaffe ein Gefühl der Abhängigkeit bewahrt, das sich auf den militärischen Ueberlieferungen seiner Geschichte gründete. Durch die Belassung bestimmter Einheiten dieser Armee im Rahmen der Waffentillstandsbedingungen haben Sie ihr Verständnis für den Wert solcher Empfindungen zum Ausdruck gebracht, die das deutsche Volk zu würdigen weiß.

Der angestrebte Angriff auf Französisch-Afrika und der Verrat einiger Chefs haben Sie dazu veranlaßt, Maßnahmen wie die Befestigung der Grenzen, die Besetzung der Mittelmeerküste und die Demobilisierung der französischen Streitkräfte durchzuführen. Ich kann nichts anderes als mich vor diesen Entscheidungen zu beugen, die im ganzen Lande ein schmerzliches Echo gefunden haben. Sie werden es gerechterweise unannehmbar finden, daß ein Staat auf die Dauer gesehen ohne eine disziplinierte Armee existieren kann. Ich betrachte es deswegen als erste Pflicht, eine neue Armee zu schaffen, die in der Lage ist, die Sicherheit Frankreichs und seines Imperiums zu schützen. Ich habe Generalfeldmarschall von Rundstedt, der von Ihnen beauftragt ist, alle Entscheidungen zu treffen und alle notwendigen Maßnahmen einzuleiten, die die deutsche Aktion betreffen, gebeten, mich zu besuchen, damit ich mich mit ihm über einige Fragen unterhalten könnte.

Von Ihren persönlichen Vorschlägen, Herr Reichskanzler, die Sie mir am Schluß Ihres letzten Briefes hinsichtlich Ihres Entschlusses, mit Frankreich zusammenzuarbeiten und ihm zu helfen, sein Kolonialreich wiederzuerobern, machten, war ich sehr beeindruckt. Die französische Regierung wird ihrerseits in aller Loyalität eine Politik verfolgen, die es ihr gestattet, die Zukunft des Landes in einem organisierten Europa zu sichern.

Als ich mich damals weigerte, französischen Boden zu verlassen und Sie um Waffentillstandsbedingungen bat, habe ich dem französischen Volk ein größeres Unglück erbaren wollen, indem ich davon ausging, daß eine ehrenhafte Verständigung zwischen unseren beiden Völkern nicht unmöglich sei. Eine solche Politik, die dem Interesse Frankreichs und dem der europäischen Völker entspricht, kann natürlich nur unter einer Regierung Früchte tragen, die sich ihre volle Handlungsfreiheit bewahrt hat, wie Sie es auch in Ihrer Botschaft an das französische Volk vom 11. November selbst garantiert haben.

Bei der Erweiterung der Vollmachten für Regierungschef Laval habe ich meinen Willen bekundet, daß sich zwischen unseren beiden Völkern gegenseitige vertrauensvolle Beziehungen für eine Politik der Verständigung bilden mögen, und ich rechne, Herr Reichskanzler, auf Ihren Verständigungsgeist, um die Durchführbarkeit zu erleichtern.

Wollen Sie, Herr Reichskanzler, den Ausdruck meiner hohen persönlichen Wertschätzung entgegennehmen.

Philippe Betain.

Dunkle Punkte im Unternehmen Afrika

USA legten unter Vorwand der Hilfe ihre Hände auf Afrika

DMS Rom, 14. Dez. „Die dunklen Punkte des Unternehmens“, überschreibt Gayda seinen Leitartikel im „Voce d'Italia“, in welchem er die Schwierigkeiten beleuchtet, die sich den Engländern und Nordamerikanern in Nordafrika entgegenstellen.

Zwei Tatsachen tragen dazu bei, daß die Erfolge nicht so sind, wie man in London und Washington froh verkündet hat, nämlich die Streitigkeiten zwischen den englischen und nordamerikanischen Verbündeten und die Langsamkeit der militärischen Operationen. Der Gegensatz zwischen dem von England gestützten Gaule und dem von den USA gestützten Darlan zeigt die tieferen Hintergründe auf, vor allem die englische Opposition gegen die Politik des Weichenhaltens, das unter dem Vorwand des Krieges und der Hilfe für die sogenannten freien Franzosen, die nur deshalb frei sind, weil sie im Sold der Engländer und Amerikaner stehen, ihre Hände auf Französisch-Nord- und Westafrika legt. Die Franzosen werden es heute schon verstehen, daß sowohl England als auch die USA nur an ihre eigenen Interessen und nicht an die des französischen Imperiums denken. Der Beweis dazu liegt in dem Streit, der so unvorhergesehen zwischen Washington und London ausgebrochen ist.

Der Streit wird noch verschärft, so fährt Gayda fort, durch das Dazwischentreten der UdSSR, die auf Seiten Englands und der Gaules steht. Andererseits hat sich das Unternehmen in Nordafrika als schwieriger herausgestellt, als man dachte. Grund dazu ist der schwere Einsatz deutscher und italienischer Truppen und die Natur des Unternehmens selbst, das allein auf Präsident Roosevelts Willen zurückgeht, wie Churchill damals sofort bekanntgab. Die gesteckten Ziele sind noch lange nicht erreicht. Die Vorkämpfer

helfen das nordamerikanische Unternehmen für ihren eigenen Kampf nicht nur für unnütz, sondern auch riskant; denn anstatt den deutschen Druck an der Ostfront zu erleichtern, wird eine Menge von englischen und amerikanischen Schiffsraum auf der Atlantikroute eingesetzt und fällt so für eine Versorgung der UdSSR aus. Dazu kommt noch, daß die englische und nordamerikanische Schifffahrt in diesen Wochen im Mittelmeer durch U-Boote und Flugzeuge der Achse gewaltige Verluste erlitten hat, so daß der November die bisher höchste Versenkungsziffer dieses Krieges aufweist.

Bittere Kritik an Washington

„In Wirklichkeit befinden wir uns noch immer in der Defensive“

DMS Stockholm, 14. Dez. In einem Leitartikel kritisiert das US-Blatt „Christian Science Monitor“ die Nachrichtenpolitik der Washingtoner Regierung außerordentlich heftig. Das Blatt schreibt u. a.:

„Noch niemals war es für uns so wichtig, den Ernst der Kriegslage wirklich zu verstehen. Aber wir können zu einem solchen Verständnis weder durch die antiken Verlautbarungen noch durch die Artikel der Tagespresse gelangen. Unsere amtliche Nachrichtenpolitik beschönigt oder verschweigt alle schlechten Nachrichten. Die Reaktionen basieren kleine örtlich und zeitlich begrenzte Erfolge auf und übergehen alle großen Rückschläge.“ Als Beispiel führt das Blatt die Nachrichten aus Moskau an: „Wie viele Schlagen erzählen uns von den fortgesetzten Angriffen der sowjetischen Armee. In Wahrheit liegen die Dinge doch so, daß die Sowjets eine Niederlage nach der anderen erlitten haben.“ Ähnlich steht es nach Ansicht des Blattes mit dem Krieg im Pazifik.

Das Schicksal Frankreichs

an den Sieg Deutschlands gebunden

DMS Vichy, 14. Dez. Ministerpräsident Laval empfing am Sonntag die französische Presse im Hotel de la Paix in Vichy. Nachdem der Regierungschef den Text des Briefes Marshall Betains vorgelesen hatte, entwiderte er die Grundzüge seiner Politik.

Er kündigte u. a. eine allgemeine und vollständige Reinigung der Verwaltung an. Weiterhin gab er bekannt, daß die bereits erlassenen Maßnahmen gegen die Juden – Ausschaltung der Juden in den zentralen Verwaltungen, Kennzeichnung durch Identitätskarte und Verbot für die ausländischen Juden, sich von ihrem Wohnort ohne Erlaubnis der Polizei zu entfernen – nur einen Anfang darstellten. Er versicherte, daß er bereit sei, alle Mittel einzusetzen, um zu seinem Ziel zu gelangen, und daß ihn nichts auf diesem Wege aufhalten werde. Ein anglo-amerikanischer Sieg würde Frankreich dem Kommunismus ausliefern und diejenigen, die am Munde der Roosevelt und Churchill hingen, würden die ersten Opfer dieser Entwicklung sein. Er verwies auf das Beispiel der von dem anglo-amerikanischen Expeditionskorps in Algerien und Marokko ergriffenen Maßnahmen und erklärte, daß das Schicksal Frankreichs an den Sieg Deutschlands gebunden sei. Die Franzosen müßten diesen Sieg erhoffen, der allein Frankreich vor der großen Gefahr errette könne.

Laval erklärte abschließend, wenn Frankreich im gegenwärtigen Augenblick schwer bezahlen müßte, so deshalb, weil es eine uneinheitliche Politik betrieben habe. Damit müßte es ein Ende haben, und nur eine klare und offene Stellungnahme gegenüber Deutschland sei möglich.

wo man aus verschiedenen Seengefechten große Siege gemacht habe.

„In Wirklichkeit befinden wir uns immer noch in der Defensive. Die Seeschlachten bei den Midway-Inseln und im Korallenmeer können keinerlei Ausblick für Pearl Harbor darstellen. Wir haben weder Singapur noch Niederländisch-Indien, nicht einmal Burma befreit. Wir haben in großen Schlagen von unseren Luftanriffen auf die Meuten und andere feindliche Stützpunkte berichtet, aber es ist uns weder gelungen, den Feind zu vertreiben, noch ihn an der Verstärkung und Ausweitung seiner Stellung zu hindern.“

Schließlich kommt das Blatt noch auf die Tätigkeit der U-Boote zu sprechen und erklärt: „Sinn kommt die Verbeimischung der Schiffsverluste infolge von U-Boot-Angriffen. Hierher gehören auch die wiederholten Fälle, in denen alte Nachrichten gerade dann veröffentlicht werden, wenn schlechte Nachrichten die Defensivkräfte zu beunruhigen begannen. Unsere Behörden in Washington reden einfach der Wählerchaft nach dem Munde.“

England über Tunis sehr enttäuscht

DMS Genf, 14. Dez. „Unsere auf Bizerta und Tunis vorrückenden Streitkräfte sind zu rückgeschlagen worden. Infolgedessen leidet die Öffentlichkeit in zunehmendem Maße unter den Qualen der Enttäuschung“, stellt die „Daily Mail“ im Leitartikel fest und erklärt dazu: Wie die Dinge zurzeit in Tunis stehen, sei es durchaus nicht verwunderlich, daß die britische Öffentlichkeit allmählich unruhig werde. Man habe ihr bisher noch kein klares Bild über die dortigen militärischen Vorgänge gegeben, denn diejenigen Informationen, die aus Tunis in London eintreffen, seien „düster, verschwommen und irreführend.“ An dieser völlig unzureichenden Unterrichtung Englands und seiner Verbündeten ließe die deutsche in kräftigem Gegensatz. Die Deutschen verbreiteten „ausgezeichnete Berichte“ über ihren Tunis-Feldzug, die ein klareres Bild gaben als das, was bisher von englisch-amerikanischer Seite über die Kämpfe in Tunis gesagt und geschrieben worden sei.

Steigs Frage unbeantwortet. „Du hast brauchen wohl manches erlebt?“ fragte er Rung.

Rung nahm einen neuen Schluck aus der Emailkanne, deren Weite er an den Mund setzte, stellte die Kanne neben sich auf die Bank und antwortete: „Das kann man wohl sagen! Ich war als Bordmonteur mit am Feind. Einmal waren wir mit unserer Kampfgruppe gestartet und flogen nach vollstem Auftrage zurück. Bei klarer Sicht war es sehr ruhig und ohne Schuß abzugeben. Rest aber umtanzten uns schwarze und graue Rauchwolken, oft nahe, oft auch gefahrlos entfernt. Geschick wichen die Flugzeugführer den Schusslagen aus. Sie wirkten aus langer Erfahrung, wo etwa die nächsten Schusslagen loszulegen würden. – Plötzlich ein Klirren und Wittern der Alana in der Kabine. Ich schaute aus meiner bodenden Stellung auf. Ein tödlicher Blutstrahl schoß mir auf die Brust und in einem Wirbel von Grauen, Entsetzen, Furcht und auch Todesangst fuhr ich hoch. Zum erstenmal in meinem Leben sah ich einen so stark blutenden Menschen mit zeretztem Gesicht, und dazu noch am Steuer.“

Was ich in diesen Augenblicken empfand und erlebte? Man hatte mir vor unserem Abflug zum Feinde gesagt, daß unser Mann ein sehr braver Kerl sei, der aber ohne Philosophie nicht auskommen könne. Er war Berliningenieur. Bis Kriegsausbruch hatte er eine Lehrwerkstatt und die Ausbildung der Umstellungsrückgruppen geleitet. Er war ein heller und zugleich tiefer Kopf, doch er träumte zuweilen. Und mit Gedankenflüssen fuhren mir seine Worte vor dem Blick durch den Kopf: Der Mensch muß stark sein, nicht nur mit den Muskeln, wenn er den Sieg erringen will, und diese Stärke gibt ihm nur der Glaube. Der gläubige Mensch fürchtet sich nicht. Sind wir nicht geboren worden zum Kampf. Kampf mit den eigenen Schwächen oder der Unsicherheit? Kampf mit dem Hunger, mit Stürmen

und Kinsternissen? Kampf mit dem Material, das uns dienen soll, um ein Werk zu gestalten? Um besten definiert man den Menschen doch wohl als einen geborenen Krieger, und sein Leben als einen Kampf und eine Schlacht unter dem rechten Feldherrn. Der Mensch hat fortwährend zu kämpfen, bald mit der Notwendigkeit, bald mit der Unfruchtbarkeit, mit dem Mangel, mit Schimpfen und ungewissen Wäldern, am meisten aber mit diesen Mängeln und Unfruchtbarkeiten in sich selbst. Wer das nicht erkennt und den Kampf nicht entschieden und ohne Furcht aufnimmt, wird kein Sieger.“

Obwohl es mir lieber gewesen wäre, er hätte weniger philosophiert, mochte ich ihn recht gern, und es ging mir wie ein Stich durch und durch, wie er jetzt da saß. Ein Splitter hatte seine rechte Wade weggerissen. Seine Schutzhülle war zerfetzt. Die scharfen Kanten hatten sich rund um die Augen tief in sein Fleisch eingegraben, und sein Blut strömte und lieferte aus mehreren zerfetzten Adern.

Ausfragen? Ging es um die Rettung des Lebens?

Da ich die Hand nach dem Notariff ausstreckte, um das Kabinendach abzuwerfen, traf mich ein unbeschreiblicher Blick aus den blauen, aus einer blutigen Masse hervorblühenden Augen. In Furcht und Grauen und einem mich durch und durch rüttelnden Web zog ich die Hand von dem Griff. Ausfragen. Und ich mit der Maschine abstützen lassen?

Während seine Hände krampfhaft das Steuer hielten, um die Maschine in Normallage zu bringen, riß ich ein Verbandsbündchen auf und verband ihm die zerfettene Gesichtshälfte. Wie es mir dabei war...? Der Verband färbte sich rot. Das Blut sickerte durch, und erst nach dem dritten Bündchen vermochte ich den Blutstrom zu stillen. Ich verband ihm die verletzte Wade, so gut und so schlecht es mir eben gelang. Ich suchte den Blick seiner Augen. Auch nicht ein Schimmer von Angst war in diesem

Blick zu lesen. Sicher, fing er die Maschine ab, setzte sie auf und ließ sie ausrollen. Schmerz erfüllt war sein Gesicht, als die Maschine auf dem harten Boden einige Male auf und ab sprang. Als dann die während des Rückfluges von mir herbeigerufenen Sanitäter ihn veranstanden, klappte er plötzlich zusammen.“

Der „Kleine Bär“ brummte wieder. Die Motoren des Getriebes in der Halle begannen zu summen. Hoch durch die Halle rollte der Kran. Brummend machte der Propeller eines fertigen Flugzeuges seine ersten Runden. Rung, Stellmann und Steig flogen von der Bank.

„Ist er tot, Rung?“

„Es ist fast ein Wunder, daß er es überstand“, antwortete Rung. „Wunder gibt es aber in unserer Welt nicht, und so sage ich besser: er lebt durch den Glauben. Er glaubte an sich und glaubt auch heute noch, eine Lebensaufgabe zu haben und sie erfüllen zu müssen. Darin ruht seine Kraft. Ich habe von dieser Kraft bei ihm etwas verspürt. Und es ist wirklich so. Der Mensch muß stark sein, nicht nur mit den Muskeln. Er muß eine starke Seele und ein starkes Herz haben, und solch ein Mensch fürchtet nichts in der Welt, selbst den Tod nicht. Ich habe damals auf dem Rückflug diese Wandlung erlebt. Ein wenig Philosophie gehört auch zum Leben.“

Stellmann und Steig folgten dem Kran, dessen Ketten sich auf ein Fahrgestell setzten. Sie schlugen die Ketten an, gaben das Zeichen zum „Auf“, und Stellmann sagte: „Wir sind alle mehr oder weniger Männer am Steuer. Und es stimmt, Steig. Der Glaube macht den Willen, und mit dem Willen rennst du Mauern ein. Ich könnte dir davon manches aus eigener Erfahrung sagen. Da hält der Kran an dem Flugzeug, das heute fertig werden soll. Es wird heute wieder hoch gegeben. Macht nichts. Es muß geschafft werden!“

Eine Stunde später hob sich ein neuer Lufttrieb mit dem Bordmonteur Rung zum Probeflug in die sonnige Höhe.

Zeitgedanke für heute

Im Osten liegt das Heil unseres Volkes, im Osten die große Chance, die uns in diesen Jahren noch einmal geboten wurde und die wir nicht ausschlagen können, ohne die Zukunft der deutschen Nation zu gefährden. Dort liegen die unendlich fruchtbaren Länder in denen ungezählte Tausende unseres Volkes und unserer deutschen Jugend ein Schicksalsspiel finden können, wie es früher und zukunftsreicher wohl noch keinem Volk geboten wurde. Unser Volk rückt zu neuem Aufbruch gen Osten. Die dritte Welle der Ostkolonisation hebt an, arbeits- und willenskräftiger, arbeitsstarrer und entschlossener als jede Welle zuvor. Der Deutsche von heute weiß, daß dort im Osten die Würfel über das Schicksal des Reiches auf tausend Jahre hinaus fallen und daß es nur der Deutsche Bauer und Wehrbauer sein kann, der für Deutschland den allseitigen Wurf tun muß und wird.

Ladenpersonal darf nicht alles wegkaufen

Grenzen für den Einkauf der Angestellten.

Es ist schon im Frieden üblich gewesen, daß die Verkaufsangestellten ihren eigenen Bedarf, manchmal zu besonders günstigen Bedingungen, in dem Geschäft decken konnten, in dem sie beschäftigt sind. In Kriegszeiten aber, in denen von den nicht bewirtschafteten Waren fast alle zur Mangelware werden und auch bei bewirtschafteten Waren nicht immer jede beliebige Menge zur Verfügung steht, müssen dem Einkauf der Angestellten Grenzen gezogen werden. Mit dieser Feststellung wendet sich der Preisdienst des Einzelhandels an die Einzelhandelsgeschäfte. Er fügt hinzu, daß es dem Grundgedanken der gerechten Warenverteilung widersprechen würde, wenn nur in kleineren Mengen eingehende Waren bei Geschäftsbeginn sofort von den Angestellten gekauft werden, so daß schon den ersten Kunden gesagt werden muß, die Ware sei ausverkauft. Da es aber auch falsch wäre, Einkäufe der Angestellten ganz zu unterbinden, wird es als die Aufgabe des Geschäftsführers bezeichnet, auch in diesem Falle die Ware an den richtigen Verbraucher zu leiten und den Einkauf seiner Gefolgschaftsmittel nicht wild wuchern zu lassen, sondern zu lenken. Die normalen und angemessenen Bedürfnisse der Angestellten werden hier die Richtlinie sein. Soweit es ohne Gefährdung der Versorgung der Kunden möglich ist, kann auch der Bedarf der nächsten Angehörigen der Angestellten gedeckt werden. Vorrechte, die darüber hinausgehen, können dagegen nicht anerkannt werden.

Am Bekdorf

Wirtschaftsamt vorübergehend geschlossen

Wie der Amtsbürgermeister bekannt gibt, bleibt die Geschäftsstelle des Wirtschaftsamtes in der Poststraße bis auf Widerruf geschlossen.

Kreisarbeitstagung der Frauenschaft

Morgen Mittwoch hält die NS-Frauenschaft bei Büchsenheit eine Kreisarbeitstagung für alle Ortsfrauenschaftleiterinnen und Angehörige des Kreisstabes ab.

Silvester: 1 Uhr Polizeistunde

Nach einem Runderlaß des Reichsführers SS vom 5. Dezember ist die Polizeistunde in der Silvesternacht 1942-43 einheitlich auf 1 Uhr festzusetzen. Eine spätere Festsetzung ist unzulässig, auch Ausnahmen dürfen nicht gestattet werden. Ein Verlegen auf einen früheren Zeitpunkt darf nur erfolgen, wenn besondere örtliche Verhältnisse dies zwingend verlangen.

Menschen vom Berge

Roman von Gustav Krenter

Copyright by Knorr & Hirth München 1941

7. Fortsetzung.

Maria sah an der Bordwand hinab — der Grund war hier schon ganz leicht, nur schlammig und voll Kalmuswurzeln. Mit einem raschen Ruck hob sie die Beine über den Rand und stieg ins Wasser. Es reichte ihr knapp bis zu den Knien. „Bist ja verrückt!“ schrie er und wollte nach ihr greifen.

Ein kleiner Bosheitsteufel stichelte sie. Sie packte den Bootstrand und zückte das Boot. Kopfüber fiel der geniale Karl heraus, in einen Wirbel von Schlamm und Gift.

Maria wartete die paar Schritte durchs Schlamm an das Ufer. Sie blickte zurück und glaubte, noch nie etwas so Lustiges gesehen zu haben. Karl lag auf dem runden Bauch, die Arme in den Schlamm gesteckt, den Kopf über Wasser, und fluchte. Über seinen Haaren hingen Schlammplanzen, er sah aus wie ein Wassergeist der alten Märchen. Neben ihm schaukelte der leere Kahn.

Er würde ihn wieder befeigen und zur Bootshütte zurückfahren. Dazu war er jetzt genügend ermüdet.

Etwa zwanzig Schritte vom Ufer stand eine Hütte voll saurem Seehuhn. Dorthin ging Maria, setzte sich auf einen morschen Balken, und nun lagte sie ein Weintramp. Es war ihr leichter, da sie weinen konnte.

Sie weinte nicht, weil der widerliche Fettsack nach ihr getastet hatte. Sie weinte auch nicht darum, weil sie jetzt nicht mehr nach Villach konnte. Ein Zusammenleben und Arbeiten mit der blödsinnig in ihren Sohn verliebten Frau Jehoda war weiterhin unmöglich.

Sie weinte, weil sie das in den Schmutz gezogen sah, das ihr etwas Heiliges und Reines gewesen war. Und sie dachte an jene Aprilnacht, als sie und der Hans allein gewesen waren, der Vater auf der Arbeit beim Abbläsnigbauer.

Kann man sich noch rasieren lassen?

Zwar macht sich der Mangel an Fachkräften auch im Friseurhandwerk bemerkbar, so daß man auf Haarschneiden und Rasieren heute länger als gewöhnlich warten muß. Man kann sich natürlich nach wie vor rasieren lassen. Leider glauben in letzter Zeit hier und dort Friseure, diese Frage verneinen zu müssen. Sie schüben entweder Wäschmangel vor und verlangen, der Kunde müsse seine eigene Serviette und sein eigenes Handtuch mitbringen oder behaupten sogar, jeder der sich beim Friseur rasieren lassen wolle, müsse einen entsprechenden Ausweis von seiner zuständigen Kartenstelle mitbringen. — Wie der Reichsinnungsverband des Friseurhandwerks dazu mittelt, stimmt das nicht. Friseure bekommen nach wie vor für ihre Kundenschaft Rasierseife geliefert. Dagegen ist das Mitbringen von Wäsche in der heutigen Zeit natürlich erwünscht. Der Preis-Kommissar hat jedoch auch hier ausdrücklich festgestellt, daß die Bedienung nicht davon abhängig gemacht werden darf. Man kann sich also nach wie vor in einem beliebigen Friseurgeschäft rasieren lassen, ohne daß der Friseur irgendwelche Bedingungen daran knüpfen darf.

Wir gratulieren

Scheuerfeld. Morgen wird unser Mitbürger Christian Dörner 84 Jahre alt. Von Beruf Schmied, stand er viele Jahrzehnte im Eisenbahndienst und hat den weiten Weg nach Bekdorf zur Arbeitshütte gar manches mal durchgemacht. Trotz des schweren Berufes ist sein Gesundheitszustand bis ins hohe Alter noch erfreulich gut geblieben, so daß er heute noch alle Vorgänge der Zeit mit lebhaftem Interesse verfolgt. Zum morgigen Weigenfest senden wir ihm als altem Vetter die besten Grüße und Wünsche.

Am Wissen

Unverhofftes Wiedersehen im Osten

Ein ganz unverhofftes Zusammentreffen hatten drei Wissens Soldaten in einem Soldatenheim im Osten am ersten Advents-Sonntag. Dort trafen sich die Soldaten Erik Ehlen (Bahnhofsstraße), Josef Bierichling (Mitterstraße) und Hermann Schmidt (Rahmstraße). Sie feierten das fröhliche Wiedersehen in gemütlicher Weise bei Kaffee und Streuselkuchen wobei selbstverständlich der Austausch von Neuigkeiten aus der Heimat nicht zu kurz kam. Ihrer Heimatzeitung „Sieghäuser“ schickten sie einen freudigen Kartenstich und baten auch der Heimat durch die Zeitung herzliche Grüße zu übermitteln, was hiermit gerne geschieht.

So ist das nicht gemeint

Um den Verkehr für Fußgänger in der Dunkelheit zu erleichtern haben die Gemeindevverwaltung und auch viele Private vorübergehende Hänger, Treppenanlässe und Bordsteine der Gasse außer durch weiße Farbe auch mit Leuchtfarbe besonders kenntlich gemacht. Diese lobenswerte Maßnahme hat nun eine ganze Anzahl Schulkinder auf den verwerflichen Gedanken gebracht, die Leuchtfarbe abzukaufen und auf NSW-Abzeichen aufzutragen, was denn regelrechte Leuchtplaketten gibt. An die Eltern und Erzieher ergeht die dringende Bitte die Kinder von solchen Unarten abzuhalten und entsprechend zu bestrafen.

NSRL-Schulung der Frauen und Mädels geht unaufhaltsam weiter.

Zu Beginn des Monats Oktober eröffnete der NSRL, Sportkreis Altmünster, die Kreisschule. Von dieser Zeit an kommen die Fachkräfte der Vereine allmonatlich zur weiteren Schulung zusammen. Zum dritten Male trafen sich die Vereinsfachkräfte (Turn- und Leichtathletikwartinnen)

Die Weihnachtsbetreuung durch das NSW

Großzügige Aktion für Verwundete, Kinderreiche und Kinder

NSG. Obwohl der Gabentisch des Kriegs-NSW in diesem Jahr infolge der Kontingentierung von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen wesentlich eingeschränkt worden ist, hat es das Hauptamt für Volkswohlfahrt bei der Gabeitung Moselland doch ausstatten gebracht, daß Weihnachten große Freude bei Verwundeten, älteren Müttern, Kinderreichen und Kindern herbeiführt.

Die NSB betreut ja laufend die verwundeten und kranken Soldaten in den Lazaretten des Gaus Moselland. Aber zu Weihnachten erhalten sie eine verstärkte Zuteilung von Zigaretten, Kets, Bonbons usw. Sinsu kommen Spekulatius und Brinten, jedoch der harte Teller reichlich gefüllt sein wird. Außerdem erhält jeder Soldat im Lazarett ein Geschenk von Gebrauchsartikeln und eine Flasche Wein. 20.000 gute Bücher sind angeschafft worden, und für die Schwerverwundeten stehen 4000 Büsten des Führers bereit.

In Gemeinschaft mit den Dienststellen der Wehrmacht wird die Partei mit den Verwundeten und Kranken in den Lazaretten dieses Weihnachtsfest in

einem feierlichen Rahmen begehen, wobei der Dank der Heimat für das Opfer unserer Soldaten zum Ausdruck kommen wird.

Für die Weihnachtsbetreuung von rund 24.700 Kindern von NSW-Betreuten sowie Bedürftigen Kindern von Soldatenfamilien und gefallenen Soldaten stehen 16.000 kg Lebkuchen und 52.000 Stück Spielzeug zur Verfügung. 25.000 Spielzeuge sind davon durch die NSB angeschafft worden, während der Rest durch die Spielzeugaktion der NS, der Frauenschaft sowie der Betriebsgemeinschaften des Gaus beschafft werden konnte. 8000 Flaschen Wein, die aus der Mostpende unserer Winzer stammen, werden an ältere Frauen und kinderreiche Mütter ausgeben.

Wie man sieht, ist also auch in diesem Jahr der Gabentisch für das Weihnachtsfest durch das Kriegs-NSW reichlich gedeckt worden. Dies alles verdanken wir der Spendenfreudigkeit der Volksgenossen des Gaus Moselland, die am 19./20. Dezember bei der 4. Reichsstraßenjammung wiederum Gelegenheit haben werden, ihrer Einlaberbereitschaft für das große soziale Werk des NSW Ausdruck zu geben.

am vergangenen Sonntag. Die Schulung fand in der Turnhalle der Kreisberufsschule in Wissen statt. Die Lehrstunden waren ganz getragen von der Durchsicht der neuesten Forderungen im Frauenturnen wie künftig überhaupt im Mittelpunkt des Strebens im Frauenturnen nur „die gemeinschaftsgebundene und -bildende Erlebnis- kraft“ steht. Damit wird erreicht, daß es in Zukunft in den Turnhallen und auf den Turnplätzen keine Absonderung von weniger begabten Turnerinnen mehr gibt, während die anderen abseits stehen. Das Ziel des heutigen Frauenturnens ist eben nur noch die gemeinschaftsgebundene Arbeit. Diese neue Entwicklung von der „Lebensform zur Lebenserziehung“ stellt zwar große Anforderungen an die Übungsleiterinnen — aber man wird ihnen voll und ganz gerecht. Man hat sich in diesen Lehrstunden schon ganz fabelhaft auf die neue Form eingestellt. Die Kreisfachwartin für Leichtathletik, Zrl. Ruth Pfeiffer, Bekdorf, und für Turnen, Zrl. Hanna Schmidt, Bekdorf, vermittelten den Schulungsteilnehmerinnen aus Altmünster, Bekdorf, Daaden, Hamm, Kirchen und Wissen große und ergebnisreiche Stunden, wofür ihnen besonderer Dank gebührt.

Vorweihnachtsfeiern der jüngsten Turnerjugend.

Die jüngste Turnerjugend des Vereins für Bewegungsspiele Wissen, die kleinen Ruben und Mädels wurden für ihren Fleiß und die Begeisterung am edlen Turnsport in zwei getrennt abgehaltenen Vorweihnachtsfeiern durch den Besuch des Weihnachtsmannes überaus und belohnt. In der Turnhalle der Kreisberufsschule war die Feier für die Jungen, die von Jugendwart Trinkauf betreut wurden. Frohen Hergens lauteten sie den Worten des Weihnachtsmannes und dankbar nahmen sie seine Geschenke entgegen. Ihr Staunen aber wurde groß, als ihnen der Weihnachtsmann an Red und Pferd und Ringen turnerische Vorführungen in jugendlicher Frische zeigte. Kein Wunder wenn dabei so ein kleiner Knips meinte: „Vor datt awwer en jonger Rekelos“. — Für die unter der Obhut von Kinderturnwartin Frau Sophie Marfilus stehende Altmünstergruppe war die Feier in der Bürgergesellschaft in seiner Weise vorbereitet. An hübsch mit Tannengrün geschmückten Tischen fanden die Mädels Platz, begrüßten sie den hohen Besuch mit schönen Liedchen und artigen Versen. Sie waren so brav die kleinen Turnerinnen, daß auch sie mit einer Tüte leckerem Inhalt beschenkt wurden, dem sie gleich alle Ehre ansteten und ihn sich

wohlschmecken ließen, zumal Kaffee dazu gereicht wurde.

Keine Spielerei mit Taschenlampen

Die Polizei sieht sich in der letzten Zeit gezwungen gegen die Spielereien mit Taschenlampen in der Dunkelheit einzuschreiten. In verschiedenen Fällen wurden Taschenlampen mit denen Mißbrauch getrieben wurde, auch solche, die zu hellen Lichtkeilen werten, sichergestellt. Die Vorschrift, wonach Taschenlampen bei Straßenbenutzung nur blaues Licht ausstrahlen, besteht nach wie vor. Nichtbeachtung kann böse Folgen haben.

In 80. Lebensjahr

Niederhövels-Capel. Frau Wilhelm Kohl, geb. Willmeroth von hier feiert am morgigen Mittwoch an der Schwelle ihres 80. Lebensjahres. Wenn sich auch körperlich die Last der Jahre bei ihr bemerkbar macht, so kann sie sich immerhin noch mit allen häuslichen Arbeiten befassen. Vor einigen Jahren konnte Frau Kohl mit ihrem noch lebenden Ehemann das goldene Ehejubiläum begehen. Wir wünschen die bestmögliche Gesundheit recht herzlich und wünschen ihr, die geistig außerordentlich rege, das Zeitgehehen mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, für ihren ferneren Lebensabend alles Gute.

Sochbetsat

Kahwinkel. Morgen, Mittwoch, ist es Frau Witwe Peter Bleejer, Basiline geb. Stahl von hier verabschiedet ihr 79. Lebensjahr zu vollenden. Wie immer sie es in ihrem langen Leben mit der Arbeit hielt, so kann sie auch jetzt, an der Schwelle des achten Lebensjahrzehntes lebend, noch recht untätig sein und beschäftigt sich mit allen Hausarbeiten. Möge ihr noch ein langer und froher Lebensabend beschieden sein, das ist unser Gebetswunsche.

Mit Koks und Kohle
hallet Haus,
das Ofenloch
gibt nichts heraus!

Wie war es gewesen, in jener traumhaften Nachtstunde? „Sag du mir lieb Maria?“ hatte der Jäger Pernutt gefragt.

„Ja, so unglaublich lieb!“ So unglaublich, daß sich kein Mensch vorstellen könne, wie lieb sie ihn habe.

„Wir werden Mann und Frau sein!“

„Ja Hans!“

So war es gewesen, so hatten sie sich gefunden.

Und nun kam einer mit trunkenem Hien und gierigstehenden Händen und griff nach ihr, glaubte das ohne weiteres tun zu dürfen, nur weil sie schon einmal einem Manne gehört hatte.

Der aber, den sie jetzt hatte, mehr hatte als den Mörder ihres Hans, der rappede sich fluchend aus Schliff und Schlingpflanzen heraus, bestieg das Boot und fuhr zurück.

Maria sah noch lange vor dem Heuschuppen und ließ sich Strümpfe und Rocksaum trocknen. Sie hatte das Weinen bezwungen, weil sie dachte, es könne dem Kinde schaden. Aber das Gefühl, belächelt worden zu sein, wollte aus ihr nicht weichen.

Sie wollte wieder zurück in ihre Bergeinsamkeit, auf keinen Fall mehr zu der Jehoda gehen. Ausgelehrt hatte sie nicht, aber sie hatte auch nie die Absicht gehabt, auszulernen. Roben und Abendskleider würde sie auf dem Ossachberg ohnedies nicht schneiden müssen. Was ihr an Erfahrung fehlte, das mußte sie eben durch die Praxis lernen. Die Prinzipal hatte ihr ja oft gesagt, sie habe ein schönes Talent zu dem Geschäft und einen guten Geschmack. Dem Vater würde sie nicht erzählen, was sich ereignet hatte. Der alte Mann würde sich zu sehr fränteln.

Sie erhob sich endlich, ging ins Dorf hinaus. Beim Kramer kehrte sie ein; hier war sie gut bekannt, weil sie ihre kleinen Einkäufe stets hier besorgte. — Sie erstand Briefpapier, bat um Tinte und Feder und schrieb am Gabentisch des Pius einen Brief.

Sie schrieb sorgfältig und langsam, wie es ihre Art war, und ihre Schrift war klar, zart und vielschichtig ein wenig lebensschaffend, ohne betonte Karikatur, auch ohne irgendeinen Schmuck hinter Schluchsbuchstaben. Sie vermißte es, der ehe-

maligen Prinzipal Vorwürfe zu machen oder unmittelbare Anklagen gegen ihren Sohn zu erheben, sondern legte ihr nur nahe, diesen selbst zu fragen, was sich ereignet habe. Immerhin konnte sie sich nicht enthalten, hinzuzufügen, daß der Herr Karl von ihr, Maria, zweifellos etwas gedacht habe, was wohl nur seinen eigenen Vorstellungen entsprungen sei, aber nicht der Wirklichkeit entspreche. Aus der Tasche, daß ein Mädchen ins Unglück gekommen sei, wie man so sage, dürfe Herr Karl nicht schliefen, daß es schon freilich für jede gute Laune darstelle. Ihre bei Frau Jehoda befindlichen Sachen werde der Ueberbringer dieses Briefes mitnehmen, weil sie selbst nicht mehr nach Villach komme.

Sie las den Brief noch einmal durch, weil sie Angst hatte, sich durch einen Schreibfehler lächerlich zu machen. Aber sie konnte keinen entdecken.

In der Pension Waldheim suchte sie den Sepp Ketter auf, der dort Hausknecht war und zweimal in der Woche mit dem Kraftwagen nach Villach fuhr, um Einkäufe zu machen.

„Tu mir eine Lieb, Sepp, ich bitte dich gar schön! Fahr zu der Schneiderin Jehoda in der Draugasse, gib den Brief ab und hol meine Sachen. Der Abbläsniglohn bringt sie mir dann, wenn er mit dem Mulwagen ins Tal kommt.“

Aber gern, Maria, ist ja keine Arbeit für mich. Sie waren zusammen in die Schule gegangen und sie wußte, daß sie sich auf den Sepp verlassen konnte. Nicht einmal Geld für ein Bier nahm er an. „Geh, hör auf! Bist eine arme Haut und ich hab doch ordentlich Trinkgelder jetzt in der guten Saison.“

Das war also erledigt. Langsam stieg sie bergan, der Sonne nach, welche das Tal schon verlassen hatte und ihr Lichtband immer höher schob. Das Vergangene fiel ihr schwer; sie war es nicht mehr gewohnt und die Last des Körpers war schon recht groß geworden. Immer wieder mußte sie stehenbleiben und Atem holen.

Endlich, endlich bog sie über den Abbläsnigloß, der letzten Siedlung unter der Baderkuppe, in den Holzweg ein. Es war darin schon ganz dämmerig. Und dann kam das erste Feld, der erste Schritt auf eigenem Boden. Die Erdbästelstauden waren ganz dürr und braun — gleich moran würde sie mit

dem Graben beginnen. Sie berührte zufällig mit der Hand die vertrockneten Blätter und es ging wie ein Strom von Kraft durch sie. Alles Häßliche der letzten Stunden fiel ab, sie war wieder rein und frei.

Oben über dem Aleefeld stand das Häuslein, der Stall daneben, und sie hörte schon das Raufen des Brunnens.

Als sie hinaufkam, trat Joeben der Vater mit dem vollen Melkeimer aus dem Stall. Er stellte das Gefäß ab, zu hart in sich aufwallender Freude, so daß etwas Milch auf den Boden plätschete.

„Maria! Du bist wieder da!“ rief der Vater. Sie ging zur Bank und setzte sich. „Ja, und ich bleibe jetzt hier.“

„Bist fertig mit der Lehr?“

„Nicht ganz, aber es wird schon langen. Weißt, Vater, ich bin halt schon zu mühsam geworden in den letzten Wochen. Und das Sagen, das Zusammenbauern hat mir nicht gut getan — und dem Kind wohl auch nicht. So bin ich heimgekommen.“

„Gottlob, daß du da bist. Jetzt wird alles gut.“

„Glaubst wirklich?“

„Freilich, wenn das Kleine da ist!“

In einer Januarnacht machte Maria jäh auf; es hatte jemand geschrien.

Sie tastete nach dem Kinde, das neben ihr in der Wiege lag. Der Hans schlief mit langen, festen Atemzügen.

Sie lauschte in die Nacht hinaus; etwas knirschte und rasselte im alten Gebälk und am Dachrand war ein leises Schleifen und Wehen, als ob sich Stahl an Stein reibe. Und dann kam wieder der ferne Schrei, ähnlich dem Geier, nur schneidender und lauter.

Da erinnerte sie sich, daß es der See tief unten war, der lachte. Es herrschte eine große Kälte und die Eisbede wuchs ständig. Wenn der Drud zu groß war, dann riß das Eis, es entstand unter grellem Klirren und Weifen ein Spalt; Schrid nennen ihn die Leute. So schreit der See in den kalten Nächten, und das hätte Maria schon wissen müssen, denn sie war es von Jugend an gewohnt. Das Klirren und Rieseln kam von der Kälte, das Schleifen und Wehen vom Wind, der Schneeförner gegen die Eisjapfen am Hausdach warf.

Fortsetzung folgt.

Ami Daaden

Solabschabe an Körperbehinderte und Kriegerfrauen

Serdorf. Die Gemeinde hat einen Teil der Kriegerfrauen, die den Hausbergweg zur „Berghardt“ kanten, fällen lassen und gibt das Holz an Körperbehinderte und an Frauen von Wehrmacht Angehörige ab. Etwa 50 Raummeter Holz konnten auf diese Weise bereitgestellt werden. Die Kriegerfrauen waren an dem genannten Weg überflüssig geworden, weil die angrenzenden Fichtenkulturen sie konstant überwachen und den Weg genügend befeuchten.

Ami Kirchen

Sehmenjubiläum

Freusburg. Frau Franziska Baldus, wohnhaft in der Neuen Siedlung hierseits kann ihr silbernes Sehammenjubiläum feiern und auf ein vierzigjähriges Leben in der Ehe zurückblicken. Sie hat vier Kinder, die alle in der Ehe leben. Die Sehammenjubiläum werden sie zu ihrem Jubiläum die besten Wünsche.

Aus Nah und Fern

Opel in deutscher Verwaltung.

Frankfurt a. M. Die Opel A. G. in Rüsselsheim, die sich bekanntlich in amerikanischem Besitz befindet, wurde jetzt unter Verwaltung gestellt. Die Befugnisse des Aufsichtsrates und der Generalversammlung wurden auf einen Verwalter übertragen, zu dem der bisherige Betriebsführer der Opel A. G., Professor Dr. Karl Luer, der Leiter der Wirtschaftskammer Hessen, bestellt wurde.

Die Weinberge werden schon wieder gerichtet

Koblenz. Erst kurze Zeit ist vergangen, seit die allgemeine Liebe des diesjährigen Herbstes beendet werden konnte, und schon rückt sich wieder neues Leben in den Weinbergen an Rhein, Mosel, Nahe und Ahr. Schiefer und Düng werden angefahren, um den Boden der Weinberge für das nächste Jahr vorzubereiten. Je weiter der Winter jetzt noch mit diesen Arbeiten kommt, umso mehr gewinnt er an Zeit im kommenden Frühjahr, was zumal bei dem Mangel an Arbeitskräften sehr zu begrüßen ist. Der neue Wein hat sich bis auf vereinzelte Spätkälte allgemein bereits gefüllt, so daß die ersten privaten Proben erfolgen konnten, die rechtlich zufriedenstellend. Im Weinbergbau ist es nach wie vor sehr ruhig, da die Kellerbestände an älteren Jahrgängen weitgehend gefüllt sind.

Ein Kleinschmied im Schäferkarren

Solingen. Eine hohe Heberstraße und Entlastung zugleich erlebte in diesen Tagen ein Schäfer, der mit seiner Herde über Land zieht. Aus dem Karren, der dem Hirten zur Heberstraße dient, wurden ihm seine ganzen Spargroschen, etwa 1500 RM entwendet. Dieser Vorfall lehrte wieder einmal, daß Bargeld nicht in Strümpfen, Röhren, Trüben oder gar Zigarrenkisten, sondern auf die Sparschneise gehört.

Vom Dach gestürzt

Banje. Dachbedenmeister Eduard Dietrich stürzte bei der Arbeit von einem Hausdach ab. Er wurde ins Krankenhaus nach Siegen gebracht, wo er mit erheblichen Verletzungen, u. a. mit einem Beckenbruch, darniederliegt.

Drei Schüler fehlten nicht zurück

Luzernburg. Seit dem 7. Dezember werden drei Schüler aus Schillingen im Alter von 13 und 14 Jahren vermisst, die sich zum Schneiden von Tannenzweigen in den Wald begaben hatten. Es besteht die Möglichkeit, daß die Jungen in einem verfallenen Bergwerksschacht verunglückt sind.

Sie benutzten Völsbenzin zu Kraftwagenfahrten

Stuttgart. Vor dem Sondergericht Stuttgart, das in Ravensburg tagte, hatten sich der verheiratete Kleinkaufsmann Karl Noh und der verheiratete Fleischer Josef Grath, beide aus Wangen i. A., wegen eines fortgesetzten Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zu verantworten. In seiner Eigenschaft als Obermeister der Kleinkaufsmänner des Kreises Wangen erhielt Noh regelmäßig Spezialkassen zur Verteilung an die Kleinkäufer und Inhaber von Kraftwagen. Er ließ sich durch Noh eine Kasse an, welche er dem Mitangeklagten Grath zu Autofahrten teils in dessen eigenem Interesse, teils im Interesse des Noh überließ, so daß zu diesen Zwecken in den Jahren 1941 und 1942 rund 1400 Liter Völsbenzin verbraucht wurde.

Allerlei gutes Kleingebäck für den Weihnachtsteller

Ein Weihnachtsstern ohne selbstgebackene Plätzchen und Pfefferkuchen ist kaum denkbar! Wenn auch nicht so reichlich wie früher gebacken werden kann, wird doch jede Hausfrau irgendein Rezept aus der folgenden kleinen Auswahl herstellen können, zumal durch die Sonderzuteilungen zu Weihnachten die „Bewegungsfreiheit“ recht erfreulich erweitert wird.

Zimtsterne

50 g Mehl, 1/2 Teelöffel Zimt, 200 g Zucker, 50 g Fett, 200 g gewiegte Haferflocken, 6 Eigelb. — Die Zutaten werden der Reihe nach auf dem Brett vermischt und gut durchgearbeitet. Dann läßt man den Teig eine Weile ruhen. Man rollt ihn aus, sticht Sterne aus, die man auf ein gefettetes Blech legt und bei Mittelhitze backt.

Rosengammlerplätzchen

150 g Rosengammler, 50 g Weizenmehl, 80 g Zucker, 1 Ei, 30 g Fett, 15 g Hefe, Pfefferkuchengewürz, etwa 3 Eigelb.

Rosengammler und Weizenmehl werden miteinander vermischt und auf ein Brett gestrichen. In eine Vertiefung gibt man die übrigen Zutaten (die Hefe wird zerbröckelt), verknetet alles zu einem glatten Teig und rollt ihn aus. Der Teig braucht nicht zu gehen. Dann radelet man Formen aus, die man auf ein gefettetes Blech legt und bei Mittelhitze backt.

Mürbe Wiener Honigkuchen

100 g Runkelrübe, 50 g Zucker, 50 g Fett, Pfeffer-

den. Das Sondergericht verurteilte Noh zu 6, Grath zu 4 Monaten Gefängnis sowie zu je 1500 RM Geldstrafe.

Mit 85 Jahren noch 1600 km radgefahren. — Der Reichsbahnbedienstete i. R. Wilhelm Heindrich in Groß-Heiden konnte sein 85. Lebensjahr vollenden. Der Jubilar hat im vergangenen Jahr 1600 Kilometer mit dem Fahrrad zurückgelegt.

Bermischtes

U-Boot „U 1“

Der 14. Dezember 1906 war ein besonderer Tag in der Geschichte der deutschen Kriegsmarine, denn an diesem Tage lief das erste deutsche U-Boot „U 1“ vom Stapel. Es wurde auf Veranlassung von Großadmiral von Tirpitz gebaut und hatte eine Größe von 230 Tonnen. Seine Schöpfer sind Gustav Berling (geb. 1869) und Hans Tieschel (geb. 1865). Tieschel hatte schon 1902/3 das berühmte 16 Tonnen große U-Boot „Forelle“ gebaut.

Miner Marim im Kino

Während einer Kinovorstellung in Kopenhagen schloß eine Zuschauerin ein. Als im Film geschossen wurde, schreie sie plötzlich auf und rief, wie im Traum befangen: „Fliegeralarm“. Der Ruf wurde von dem Kinoverwalter weitergegeben, die Vorstellung wurde abgebrochen und die Zuschauer begaben sich in den Luftschutzraum. Als das Mißverständnis geklärt war, wurde die Vorstellung, dort wo sie vorzeitig aufgehört hatte, wieder fortgesetzt.

Kuchengewürz, 300 g Mehl, 1 Ei, Backpulver.

Man zerläßt den Runkelrüben und gibt Zucker Fett und Gewürz hinzu. Das mit dem Backpulver vermischte Mehl wird gestrichelt und mit der etwas abgekühlten Honigmasse vermischt. Dann fügt man das Ei hinzu und verknetet alles zu einem glatten Teig, den man ausrollt. Man sticht Formen aus, legt sie auf ein bemehltes Blech und backt sie bei Mittelhitze.

Sandplätzchen

125 g Hartweizenmehl, 125 g Mehl, 30 g Fett, 1 Ei oder Eiweißpulver, 125 g Zucker, 2 Eigelb, 1/2 Backpulver, Vanillezucker oder abgeriebene Zitronenschale, Prise Salz.

Man rührt Fett, Ei und Zucker schaumig, dann gibt man die übrigen Zutaten hinzu und knetet mit einem Teelöffel eine Kugel auf ein gefettetes Blech, die man goldgelb backt.

Mürbeleibplätzchen

250 g Mehl, 100 g Zucker, 30–40 g Fett, 20 g Hefe, 2 Eigelb, 2–3 Eigelb Wasser.

Das Mehl wird auf ein Brett gestrichelt und in der Mitte eine Vertiefung gemacht. In diese gibt man Zucker die zerbröckelte Hefe, Eigelb und Wasser und verarbeitet alles zu einem geschmeidigen Teig, den man ausrollt. Der Teig braucht nicht zu gehen. Man sticht Formen aus, legt sie auf ein gefettetes Blech und backt sie bei Mittelhitze.



Ehrentafel

Geir. Kurt Schneider, Beldorf (Siegen),
E. A. K.
Choir. Werner Schumann, Wissen (Siegen),
E. A. K.

Bücherbesprechung

„Bergwerk muß blühen!“

Siegerländer Erzählen, gefördert und aufbereitet von Adolf Wurm. — (Heimverlag, Bielefeld, Siegen. — Preis 3.80 RM.)

Es ist ein Zeichen ungeborenen deutschen Kulturwillens, daß im Anfang des vierten Kriegsjahres dieses Siegerländer Heimatbuch mit seinem wertvollen Inhalt in so vorbildlicher Ausstattung erscheinen konnte. Im wesentlichen Dichterkreis ist Adolf Wurm einer der feinsten, besten Gestalten, der in Kalendergeschichten, Novellen und Gedichten der deutschen Menschenwelt, der einfachen und überaus gelegneten, nachgeht und uns eine Fülle von überzeitlichen Gedanken und Wahrheiten vermittelt hat. Das vorliegende Bergmannsbuch ist jetzt einmal das Höhepunkt auf den Siegerländer Erzählern und seine Heimat, darüber hinaus ist es schließlich ein Erinnerungsbuch des deutschen Arbeiters, in dem das hohe Berufsethos des ältesten Schwerberufes aufgezeigt wird. Auf diesem Gebiete liegen Wurm in seinen Lebenserfahrungen: aus einer generationenlang dem Berg verhafteten Bergmannsfamilie stammend, wird er selbst Bergmann. Jahrtausendlang hat dieser Beruf den Menschen, der beim Erz, dem edelsten Gute deutscher Gemeinschaft als Treuhänder bestellt war, nicht nur äußerlich, sondern auch bis in die Seele hinein geformt. Der Schaffende selbst, der von der Erde gebannt ist, spricht nicht darüber, aus ihm ist kaum ein Wort herauszufragen, wie es ihm um die Seele ist. Er lebt sein Leben so treu im Schaffen, so einsam bereit für die Seinen und gewissenhaft, den an höhere Mächte weiter, wie es ihm die Väter vorgelebt haben. Da muß das Schicksal einen schon aus der Kette der Bergenden herausnehmen und seine Junge bereitet werden, um Kunde zu geben, was an Überzeitlichem, ewigem sich in der Seele der Bergleute niederschlug. So geschah es mit Adolf Wurm, das Schicksal gab ihm einen andern Beruf, und nun darf er Dolmetsch sein über all die behüteten Schätze, die sich in der Seele eines Bergmanns vollkornig kristallisiert haben.

Bergmannshände — die halten fest
Treue, die nicht von Treue läßt
Schlag ein, Kamerad
Kameradschaft ist Treue!

Es wird verdunkelt:

Dienstag von 16.16 Uhr bis Mittwoch 8.15 Uhr

Sterbefälle in der Heimat

Karl Sudwer, Beldorf, 18 Jahre alt
Heinrich Räder, Eichen, 75 Jahre alt

Wegen der Vorbereitungen für die Ausgabe der 4. Reichsleiterkarten und dergleichen Arbeiten für die Ausgabe der Raucherkarten muß die Kartenausgabe des Wirtschaftsamt (Poststr. 4) bis auf Widerruf weiter geschlossen bleiben.
Beldorf, den 14. Dezember 1942.

Der Amtsbürgermeister.
(Kartenausgabe des Wirtschaftsamt).

Germania-Lichtspiele Betzdorf

Wir zeigen den Film:

FRONTTHEATER

bis einschließlich Donnerstag.

Jeder einmal im Fronttheater.

Beiprogramm:

Ufa-Wochenschau

Kulturfilm: Finnland

Zentral-Theater, Betzdorf

Dienstag bis Donnerstag:

Liebe dumme Mama

mit Leopoldine Konstantin, Luise Ullrich, Gustav Waldau, Hermann Thimig, Lisi Karstadt, Theo Lingen, Hans Richter, Paul Hendels und Otto Wernicke.

Ein herrliches Kleeblatt: Luise Ullrich, Theo Lingen, Leopoldine Konstantin und Hermann Thimig. — Ein Lustspiel von ungewöhnlichem Format. — Ein Feuerwerk glänzender Einfälle.

Beiprogramm: Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Wissener Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag:

Fronttheater

Beiprogramm: Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben Zutritt.

Verlag Haecker & Co., Hauptschriftleiter Ang. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

F. Wolff & Sohn Karlsruhe

KALODERMA KOSMETIK

Zu Weihnachten ein Postspargbuch!

Wirklich ein feines Weihnachtsgeschenk! Schon beim nächsten Postamt ist es zu haben — ohne Kopferbrochen und zeitraubende Wege! Postparer haben's bekanntlich bequem: Bei allen Postämtern, Poststellen und Landausstellern Großdeutschlands kann man mit seinem Postspargbuch Beträge einzahlen und abheben. Mit einem Postspargbuch schenken Sie also die Freude am Sparen und Besitzen und gleichsam den Grundstein zur späteren Erfüllung so manchen Wunsches.

DEUTSCHE REICHSPOST
POSTSPARKASSENDIENST

Die Schun polier mit Kavalier

über hauchdünn

Gebrauchtes Radio gegen Herrenfahrrad u. Taschen- uhr zu tauschen mit evtl. Zuzahlung. Zu erfragen Sieglätter Beldorf.

Gebrauchtes, guterhaltene Harmonium zu kaufen gesucht. Zu erfragen Sieglätter Beldorf.

Kleiner, Dackel brauner bei Darmmitteln abhandeln gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. Ditto Dreisbach, Wissen.

Abgeschlossene Etage mit Speicherkammer gegen 4–5 Zimmerwohnung oder größere Räume zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 400 an Sieglätter Beldorf.

Dunkelblaue Handschuhe (Leder mit Willer) Samstagabend auf dem Wege von Wissen nach Schönstein verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Sieglätter Wissen.

Verdunkelt richtig!

Bekanntmachung

Heute (Dienstag) wird ab 17 Uhr in der Verkaufsstelle Rottungsabstriche hierseits minderwertiges Rindfleisch zum Preise von 50 Pfg. das halbe kg abgegeben.

Wissen, den 15. Dezember 1942.

Der Amtsbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Gepflegter Privathaushalt in Beldorf sucht wegen Heirat der jetzigen Stütze eine ehrliche, fleißige

Hausgehilfin für halbe oder ganze Tage, auch Anfängerin. Auskunft: Sieglätter Beldorf.

Zwei Schlosserlehrlinge gesucht.

Dito Baufelder, Schlosserei, Beldorf-Sieg, Karlstr. 24 Fernruf 85

Am Donnerstag, 17. Dez., ab 9 Uhr verkaufe ich von der Färsil. Verwaltung

Weihnachtsbäume

Im Hofe der Wirtschaft Lang in Wissen; am Freitag vorm. 9 Uhr in Schönstein u. nachmittags in Eupel.

Aug. Schmidt, Hecke.

Grüner Wellensittich entflohen. Abzugeben gegen Belohnung bei Fotograf Pfeifer, Wissen, Adolf-Hitler-Straße

Statt Karten.

Allen, die uns zu unserer Vermählung ihre Aufmerksamkeit erwiesen haben, sagen wir herzlichsten Dank.

Josef Blecher und Frau
Maria geb. Klein

Beldorf, im Dezember 1942.

Herzliche Glückwünsche

entboten wir dem Silberpaar

Alfred Weidenbruch und Frau
Magdalena geb. Hüsch

Geschwister Weidenbruch und Anverwandte.

Beldorshain, 15. Dez. 1942.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Verlobung danken wir auf diesem Wege allen recht herzlich.

Sophje zur Josef Hoberg

Kaldowalt. B. Wissen-Sieg

im Dezember 1942

Schuhcreme einsparen!

Guttalin

Selbst hauchdünne Auflagen genügt. Erst trocken lassen. Dann einbügeln u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck:

„Guttalin“

Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln